

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883

185 (7.8.1883)

Beilage zu Nr. 185 der Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 7. August 1883.

58) Jahresbericht des Großh. Bad. Ministeriums des Innern über seinen Geschäftskreis für die Jahre 1880 und 1881.

7. Industrie, Gewerbe und Handel.

Schneiderei in Furtwangen und Hornberg.

Der bisher auf methodisch fortschreitenden Unterricht in Schnitten, Zeichnen und Modellieren bemessene Lehrplan der Furtwanger Schneiderei hat eine Aenderung nicht erfahren; um die praktische Ausbildung der Schüler noch zu erweitern, erhalten dieselben nun in einer Schreinerwerkstätte auch noch in der Herrichtung des Holzes Anleitung, und weiter wurde noch zur Vermeidung der für ihre körperliche Entwicklung aus der vorzugsweisen Inanspruchnahme einzelner Körperteile sich ergebenden Gefahren die Beteiligung am Turnunterricht vorgeschrieben.

Die Zweckmäßigkeit des aufgestellten Lehrplans und die Leistungen der Schule haben in Fachkreisen schon wiederholt Anerkennung gefunden, die Arbeiten der Schüler wurden an andere heimische gewerbliche Bildungsanstalten als Vorbilder unentgeltlich abgegeben oder, sofern dieselben nicht nur Ornamentstücke darstellen, verkauft.

Der Besuch der Schule war in beiden Jahren so stark, als der zur Verfügung stehende Schulraum zuließ; von den 19 Schülern, von welchen die Mehrzahl den Schwarzwald-Bezirk angehört, genossen je 5 staatliche Stipendien, eine größere Zahl genoss sonstige Erleichterungen bezüglich der den Schülern auferlegten Verbindlichkeiten.

Seit der im vorigen Jahre erfolgten Einrichtung einer Gewerbeschule in Hornberg und der Uebertragung der Lehrstelle an derselben an einen Schneidereifundigen wurde der Vorstand der Furtwanger Schneiderei von der Abhaltung des Schneidereiunterrichts in Hornberg entbunden und damit der dortige Gewerbelehrer betraut, womit nicht nur eine Vermehrung der Unterrichtsstunden, sondern auch eine Verteilung derselben auf mehrere Tage ermöglicht wurde.

Uhrmacherschule in Furtwangen.

Nachdem eine Aenderung in der Besetzung der Vorstandsstelle der Uhrmacherschule notwendig geworden war, erschien es im Hinblick auf den bisherigen schwachen Besuch der letzten angeordneten, vor der Ernennung eines Nachfolgers das Bedürfnis des Fortbestands der Schule oder einer etwaigen Aenderung des Organisationsplans derselben einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. In der zur Berathung hierüber zunächst berufenen, von den beteiligten Kreisverbänden, sowie den Schwarzwälder Gewerbevereinen besetzten und unter Hinzugabe des Aufsichtsraths stattgehabten Versammlung erklärten die Anwesenden sich einstimmig dafür, daß die Erhaltung der Schule im Interesse der Schwarzwälder Uhrenindustrie geboten sei; dagegen wichen die Ansichten über den zweiten Punkt, insofern von einander ab, als von einer Seite nur auf den praktischen Unterricht in der Werkstätte Werth gelegt und zu dem Ende die Einrichtung einer größeren staatlichen Unternehmung gewünscht wurde, welche der praktischen Ausbildung von Lehrlingen zu dienen hätte, zugleich aber auch gewisse Anstalten eine Art von Versuchsstätte auf dem Gebiete der Uhrmacherei in Verbindung mit fabrikmäßiger Anfertigung von Musteruhren sein sollte; die am Orte der Schule Anwesenden machten ihre von Anfang an geäußerte und bisher auch fast ausnahmslos durch unterlassene Zuführung von Schülern praktisch betätigte Anschauung wiederholt geltend, daß der Unterricht an der Schule einen dreijährigen Kurs erhalten und zur Aufnahme mehr nicht als die Entlassung aus der Volksschule erforderlich sein sollte, so daß die Schule eigentlich die Lehre bei einem Meister und eine den Unterricht in der Uhrmacherei besonders berücksichtigende Gewerbeschule in erster Linie hätte. Sämtliche übrigen Anwesenden sprachen sich für Beibehaltung der gegenwärtigen Grundlagen des Organisationsplans der Schule aus, welcher es den Auswärtigen ermöglige, ihre Söhne zu Hause auf den Eintritt in die Schule vorbereiten und den Unterricht an letzterer mit dem geringern Aufwande für einen nur einjährigen Aufenthalt in Furtwangen genießen zu lassen. Das Ministerium gelangte zugleich im Hinblick darauf, daß die Schule noch eine weitere Aufgabe als bloß die der Unterrichtsertheilung, nämlich der allgemeinen Förderung der Uhrmacherei durch Rath und Belehrung zu verfolgen habe, der Bestand der Schule doch ein noch verhältnismäßig kurzer und deren Errichtung gerade in eine Zeit sehr weit verbreiteter, durch die gedrückte Lage der Uhrenindustrie hervorgerufener Entmutigung gefallen sei, gleichfalls zu der Ansicht, daß die seitherigen Erfahrungen jedenfalls noch nicht hinreichen, das erst vor wenigen Jahren geschaffene Werk nicht aufzugeben, und theilte auch bezüglich des Schulplans die Auffassung der weitaus überwiegenden Mehrheit der Versammlung, daß es bei dem seither Bestehenden zu belassen sei.

In der Erleichterung des Besuchs durch Geldzuschüsse an unbemittelte Schüler führen die Kreisverbände Freiburg und Balingen, sowie der Gewerbeverein Triberg und in der mittelst Schulgeld-Befreiung die Regierung fort; gleichwohl belief sich die Zahl der ständigen Schüler in den beiden letzten Jahren nur auf 3 und 4, die der unständigen, welche nur an dem Werkstättenunterricht Theil nehmen, je auf 6; in beiden Abtheilungen befanden sich nun auch Schüler aus andern Landesstellen, als dem Schwarzwald, was wohl mit dem Umstande zuzuschreiben sein wird, daß das Besetzen und die Leistungen der Schule in Folge von deren Beteiligung an verschiedenen Ausstellungen im Lande allmählich mehr bekannt und geschätzt werden.

Die Behandlung der Normaluhren-Angelegenheit litt unter dem Einflusse des Lehrwechsels und den dazu veranlassenden Umständen und wird wohl in nächster Zeit nicht mehr aufgegriffen werden, nachdem der dabei verfolgte Zweck der Erhaltung der Hausindustrie nun theilweise wenigstens durch eine inzwischen in's Leben getretene veränderte Organisation der Uhrenindustrie erreicht worden ist, in Folge deren die Arbeitsleistung noch strenger als bisher durchgeführt und das Zusammenlegen der in den Häusern hergestellten Bestandtheile zu Uhren aus dem Betriebe der Hausindustrie ausgeschieden und in die Fabriken übertragen ist. Diese Veränderung wird außer einer längeren Prüfung der Hausindustrie den Vortheil einer entschiedenen Besserung des Fabrikats, nebst dem aber auch eine stärkere Nachfrage nach gut geschulten, mit dem ganzen Uhrenbau vertrauten Arbeitern zur Folge haben, womit auch zugleich eine günstige Rückwirkung auf den Besuch der Schule eintreten muß. Diese Vorgänge in der Uhrmacherei geben auch dem Vorstande der Schule in erhöhtem Grade Anlaß, durch Kunst und Rathschläge bezüglich der Einrichtung der Werkstätten und der eigentlichen Uhrmacherei einen fördernden Einfluß auf diese Industrie zu üben.

Die Behandlung der Normaluhren-Angelegenheit

Die Behandlung der Normaluhren-Angelegenheit litt unter dem Einflusse des Lehrwechsels und den dazu veranlassenden Umständen und wird wohl in nächster Zeit nicht mehr aufgegriffen werden, nachdem der dabei verfolgte Zweck der Erhaltung der Hausindustrie nun theilweise wenigstens durch eine inzwischen in's Leben getretene veränderte Organisation der Uhrenindustrie erreicht worden ist, in Folge deren die Arbeitsleistung noch strenger als bisher durchgeführt und das Zusammenlegen der in den Häusern hergestellten Bestandtheile zu Uhren aus dem Betriebe der Hausindustrie ausgeschieden und in die Fabriken übertragen ist. Diese Veränderung wird außer einer längeren Prüfung der Hausindustrie den Vortheil einer entschiedenen Besserung des Fabrikats, nebst dem aber auch eine stärkere Nachfrage nach gut geschulten, mit dem ganzen Uhrenbau vertrauten Arbeitern zur Folge haben, womit auch zugleich eine günstige Rückwirkung auf den Besuch der Schule eintreten muß. Diese Vorgänge in der Uhrmacherei geben auch dem Vorstande der Schule in erhöhtem Grade Anlaß, durch Kunst und Rathschläge bezüglich der Einrichtung der Werkstätten und der eigentlichen Uhrmacherei einen fördernden Einfluß auf diese Industrie zu üben.

Badische Chronik.

3* Pforzheim, 3. Aug. Aus dem Jahresberichte, welcher bei der vorgelassenen hier abgehaltenen evang. Diözesansynode von dem Vorsitzenden, Hrn. Dekan G e h r e s, erstattet wurde, ist hervorzuheben, daß das kirchliche Leben sich etwas gebessert habe, da namentlich gegen früher in der Stadt die Beteiligung am Abendmahl eine größere geworden und die Zahl derer, welche sich nicht kirchlich trauen lassen und die Taufe ihrer Kinder unterlassen, erheblich abgenommen hat. Sodann berührte der Bericht noch den vielfach verbreiteten Aberglauben, dessen wirksame Bekämpfung in der an die Berichterstattung sich anschließenden Diskussion lebhaft betont wurde. Der Antrag auf Trennung der Diözese in eine Stadt- und Landdiözese, sowie auf Erhebung der

Stadtgemeinde Pforzheim zu einem besonderen Wahlbezirk für die Generalsynode wurde abgelehnt; der letztere Antrag aber nur mit geringer Majorität.

T Heidelberg, 5. Aug. Im Lokale des Kunstvereins (Museum) findet augenblicklich eine Makart-Ausstellung statt, fast alle Schöpfungen des Meisters sind in Photographien vorhanden, im Original aber das berühmte Gemälde „Die fünf Sinne“, ausgezeichnet durch Formensönheit, Vollendung der Ausführung und brillantes Colorit; durch die üppige Umgebung der Figuren verfehlt uns der Künstler in die reichste tropische Vegetation. — In demselben Gebäude sind zwei weitere Kunstwerke von Bildhauer Rischert aus Baden aufgestellt, nämlich die Nachbildung des 20 Jahre v. Chr. von Herodes dem Großen erbauten sogen. Herodianischen Tempels zu Jerusalem, wie sich solcher vor der Zerstörung durch Titus darstellte, und die Stadt Jerusalem selbst mit ihren denkwürdigen Stätten. — Zur Ueberreichung einer reich ausgestatteten Adresse und Uebermittlung von Glückwünschen der hiesigen Universität an die Züricher anlässlich der Feier des 50jährigen Bestehens der letzteren wurde der derzeitige Prorektor Geh. Rath Heintze und Professor Holsten abgefannt. Die Doktorwürde honoris Causa wurde bei dieser Gelegenheit von genannter Hochschule dem Professor Baffermann hier verliehen. Habilitirt hat sich an der hiesigen Universität in der philosophischen Fakultät Dr. Emil Freymond für romanische Philologie. Dasselbe tritt gleichzeitig bei Geh. Hofrath Watsch in die erledigte Assistentenstelle am romanischen Seminar ein. — In verfloßener Woche wurden eine Anzahl Töpfer vor hiesigem Schöffengericht wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittel-Gesetz deshalb verurtheilt, weil sie Geschirre so mangelhaft hergestellt hatten, daß dieselben beim Behandeln mit verdünnter Essigsäure aus der angewandten Bleiglasur reichlich Bleiorid abgaben, dessen Gefährlichkeit beim Genuße, wenn solche Geschirre zum Aufbewahren oder Bereiten saurer Speisen oder Flüssigkeiten dieneten, durch den anwesenden ärztlichen Sachverständigen konstatiert wurde. Die Geschirre zeichneten sich meistens durch die neuerdings sehr beliebte chocoladenbraune Farbe aus.

Vermischte Nachrichten.

(Hitz in New-York.) In den Annehmlichkeiten eines Aufenthalts in der Metropole der neuen Welt gehört auch die Gluthitze, von der New-York fast regelmäßig jeden Sommer heimgesucht wird. Fast während der ganzen ersten Woche des Juli herrschte dort, wie die „Amerik. Schweizer Zeitung“ berichtet, eine Temperatur, der weit über hundert erwachsene und ganze Hekatomben von Kindern und Säuglingen zum Opfer fielen. Hier die höchsten Temperaturgrade im Schatten und an der Sonne:

	Im Schatten		An der Sonne	
	F.	C.	F.	C.
1. Juli	76	24.4	123	50
2. "	90	32	129	54
3. "	88	31	135	57
4. "	95	35	135	57
5. "	91	37.7	135	57
6. "	93	34	143	61.6
7. "	94	34.4	144	62

Geradezu schrecklich sind die Unerträglichkeiten eines New-Yorker Sommers in den Miethskasernen-Distrikten; dort, wo die Habgier der Grundbesitzer jeden Zoll breiter Luft und Licht ihrem Geldbeutel tributpflichtig zu machen weiß, kann der Bewohner bei einer Temperatur, wie sie oben angegeben ist, nicht leben, sondern nur noch vegetiren. Die unmensliche Hitze ist auf die große Trockenheit der Luft im Innern des Landes in Verbindung mit der gänzlichen Abwesenheit kühlender Dunstschichten in den höheren Regionen der Atmosphäre zurückzuführen. In Folge der brennenden Sonnenstrahlen wurden die weiten Ebenen des Westens ungewöhnlich stark erhitzt, und da stets Westwind herrschte, so erklärt sich die anhaltende hohe Temperatur von selbst. In den Golfstaaten herrschte gleichzeitig eine viel niedrigere Temperatur.

Juga Svendsen.

Novelle von Otto Noquette.

„Da ist sie ja wieder, die räthselhafte Erscheinung!“ sagte ein alter Herr, welcher in einer Gruppe von Kurgästen saß, indem er mit den Augen gelassen nach einer bestimmten Richtung deutete. „Wer? wo?“ fragten einige Stimmen, sich lebhaft nach der angegebenen Seite wendend. „Das schöne Mädchen.“ fuhr der Sprecher fort, „welches, in hochgelegener Toilette allein durch die Menge wandelnd, uns neulich aufstieß.“ — „Dann wird Baron Mühllich wohl auf ihrer Fährte sein!“ meinte die Gräfin Spach. „Er fehlt seit fünf Minuten in unserem Kreise.“ Die Uebrigen lächelten, die Gräfin aber wendete sich zu ihrem Nachbar mit der raschen Frage: „Sollten Sie nicht schon etwas über die Fremde erforscht haben, Herr von Schellborn?“ Sie warf die Worte mit einem gewissen boshaften Blick und Ton hin, dessen Absichtlichkeit dem Angeredeten nicht entgehen konnte. Dieser, ein wohlgebildeter, stattlicher junger Mann mit blondem Vollbart, verneigte sich und entgegnete: „Bedaure, nicht dienen zu können, Frau Gräfin! Erst seit zwei Tagen am Orte und nur auf der Durchreise, besitze ich kaum ein geringe Kenntniß der anwesenden Gäste.“ Die Gräfin ließ das Thema fallen, um sich mit ihrem Nachbar über andere Dinge zu unterhalten. Plötzlich aber sich unterbrechend, sagte sie zu ihrem Gemahl: „Nur, ich weiß, der Boden brennt dir unter den Sohlen! Ich gebe dir die Erlaubniß, eine Weile allein zu promeniren. Geh' nur und dann erzähle uns etwas — von Baron Mühllich!“ Der Graf, auch noch ein junger Mann, lachte, aber die Schnelligkeit, mit der er sich erhob, zeigte, daß er von der Erlaubniß seiner Gemahlin gern Gebrauch machte. Kaum hatte er sich entfernt, als die Gräfin sich zu ihrem jungen Nachbarn wendete, indem sie halbblau, aber hastig begann: „Paul, ich bin mit Ihnen nicht zufrieden!“ Die intime Anrede hatte für Herrn von Schellborn nichts Auffallendes, denn er und die Gräfin waren Kinder benachbarter Güter, fast von gleichem Alter, und hatten sich früher stets bei ihren Vornamen genannt. „Sie

sind gar nicht angenehm, kaum höflich zu nennen!“ fuhr die Dame fort. „Ihr Versprechen haben Sie schlecht erfüllt! Sie sollten einige Wochen hier zubringen und mir den Aufenthalt erträglich machen, statt dessen erscheinen Sie zum Schluß der Saison auf ein paar Tage, klettern auf den Bergen umher und kommen kaum auf eine Stunde zur Unterhaltung herbei!“ Der junge Mann wußte mit großer Vorsicht zu entgegnen, die Dame aber unterbrach ihn: „Lassen Sie's nur! Aber eine Genußthung sind Sie mir schuldig. Sie sollen uns bald nach unserer Heimkehr auf Ihrem Gute ein Fest geben, eine große Gesellschaft! Ich langweile mich zu Tode auf unserm Landbesitzthum. Mein dummes Mann will nicht nach Paris, schlägt die Ernte vor, bei der er gegenwärtig sein will! Als ob er damit etwas zu thun hätte! Ich will währenddem wenigstens für mich einen unterhaltenden Spaß haben! Bei uns ist er nicht durchzuführen, Sie aber sind der glückliche Besitzer eines großen Leiches in Ihrem Park, in welchem es an Fröschen nicht fehlen wird. Denn kurz, es handelt sich um eine Frotschjagd! Es ist dabei gar nichts Erstaunliches!“ fuhr sie lachend fort, als sie seine Verwunderung bemerkte. „Gräfin A. und die Baronin S. haben diesen neuen Sport in Frankreich angesehen und mitgemacht und, um ihn bei uns einzuführen, die Waffen dafür mitgebracht. Bei Ihnen soll die Frotschjagd zuerst geübt und somit eröffnet werden. Herr v. Schellborn verneigte sich und die Gräfin war seiner Zustimmung gewiß.

Dieses Gespräch wurde im Kurgarten zu Ems während der Nachmittagsmusik geführt. Wer jemals dieses köstliche Plätzchen an der Lahn gesehen hat, vielleicht auch an manchen minder erbaulichen Tag denkt, wo ihm bei der Eintönigkeit des Kurgartenes selbst die Schönheit der Gegend nicht mehr recht zuzusagen wollte, der weiß, daß in den Nachmittagsstunden sich das bunte Babelleben um den Pavillon sammelt, von welchem aus das Orchester für eine allgemeinere Unterhaltung sorgt. Hier sitzt man auf langen Reihen von Bänken wie im Konzert durch-einander, wie es Glück oder Zufall gebracht hat, zufrieden, über-

haupt einen Platz gefunden zu haben. Man liest, während die Musik spielt, in abgegriffenen Romanen aus der Leihbibliothek; man zieht eine mitgebrachte Zeitung aus der Tasche; junge Mädchen halten die Augen über kleinen Stickerien, sogar lange Strickkrämpfe gefester Frauen verbergen sich nicht.

Aber an dieses Konzertpublikum schließt sich, dem Kurfaal etwas näher, ein anderes, eleganteres, wo man weniger der Musik lauschen als sich unterhalten und sich glänzend entfallen will. Hier sitzt man auf Stühlen um kleine Tische bei Kaffee, Getrorenem und anderen Erfrischungen, die Kellner fliegen und werden festgehalten, man geht und kommt unter lebhaften Bewegungen. Hier befand sich die Gruppe von Herren, welche sich um die Gräfin Spach gesammelt hatte. Die breiten und schönen Gartenanlagen den Fluß abwärts sind in diesen Stunden nur wenig belebt, denn alles drängt dem Orte zu, wo man etwas hört, sieht und gesehen wird. Und doch ist es nur ein enger Raum zwischen den mächtigen Felsen und der Lahn, so daß die vielen Hunderte wie viele Tausende erscheinen. Denn um den Platz, oft zwischen den Sirenen hindurch, zieht sich das Gemüth der Wandelnden auf und ab, und immer ist es das Orchester, welches den Mittelpunkt bildet.

Oft fallen uns Physiognomien auf mit scharfen, krankhaften Zügen, unheimlich berührend, welche eine ganze Lebensgeschichte zu erzählen scheinen; dann wieder blickt uns plötzlich ein ganz fremdartiger Gesichtsschnitt entgegen, den wir vergeblich bei einem vorhandenen Racetypus unterzubringen suchen; und endlich thut die herausfordernde Gestalt das Ihrige, durch bunten und verwegenen Anfang das Auge zu überraschen, wenn auch nicht über die innere Hohlheit zu täuschen. Wer in der glücklichen Lage ist, nur zu seiner Unterhaltung ein paar Tage in dieser Schaustellung von Menschen umherzuwandeln, wird allerlei Merkwürdiges entdecken, und mehr als derjenige, welcher, mit sich selbst und seiner Kur beschäftigt, sich an das Auffällige entweder gewöhnt hat oder das seinen Zuständen und Verhältnissen nicht Zusagende mißbilligend ablehnt. (Fortsetzung folgt.)

